



Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät geruheten allergnädigst für hervorragende Leistungen bei dem Brande des Offizierswohnhauses zu Pola zu verleihen:

das goldene Verdienstkreuz mit der Krone:

dem Oberarzte Dr. Samuel Färber, des warasdiner Infanterie-Regiments Freih. v. Wezlar Nr. 16;

das silberne Verdienstkreuz mit der Krone:

dem Cadetten Alois Maizen, desselben Regiments; ferner anzuordnen:

daß aus dem gleichen Anlasse den Nachbenannten der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit bekannt gegeben werde, und zwar:

dem Oberlieutenant Maximilian Rakasovic Edl.

1. Savodol,

dem Oberlieutenant, Regimentsadjutanten Joseph

Badann,

dem Oberlieutenant, Proviantoffizier Balthasar Mad-

jeric und

dem Hauptmann-Rechnungsführer zweiter Klasse Ste-

han Sekulik; ferner

dem Rechnungs-Feldwebel Adam Belanovic,

den Feldwebeln: Stephan Puskaß und Martin

Piljan,

den Stabsführern: Basilius Bukasinovic und

Mathias Oswald,

dem Corporale Joseph Marakovic und

dem Infanteristen Simon Habersfeld, sämmtlich

des vorgenannten Regiments. (Allerh. Entschl. vom 17ten

August 1876.)

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 17. August d. J. dem Hauptkassier beim Hauptmünzamt, Moriz Libisch, anlässlich seiner Versetzung in den bleibenden Ruhestand, in Anerkennung seiner langen, treuen und ersprißlichen Dienstleistung den Titel eines Berg Rathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 13. August d. J. dem Finanzcommissär Eduard Wahyand, anlässlich seiner Versetzung in den dauernden Ruhestand, in Anerkennung seiner vieljährigen, treuen und ersprißlichen Dienstleistung den Titel und Charakter eines Finanz-Obercommissärs allergnädigst zu verleihen geruht.

Auersperg m. p.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Supplenten Valentin Ambrosch zum wirklichen Lehrer am Staatsgymnasium in Marburg ernannt.

Am 29. August 1876 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slovenische, kroatische und romanische Ausgabe des am 4. August 1876 vorläufig bios in der deutschen Ausgabe erschienenen XXVIII. Stückes des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Daselbe enthält unter

Nr. 90 die Verordnung der Ministerien der Justiz, der Finanzen und des Cultus und Unterrichtes vom 13. Juni 1876 in betreff der Bemessung des Schulbeitrages von Verlassenschafteten, gültig für jene Königreiche und Länder, in welchen dieser Beitrag anstelle der früheren Verlassenschaftsteuer für den Normal-Schul-Fonds bereits mittelst Landesgesetzes eingeführt ist;

Nr. 91 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 27. Juni 1876, betreffend die Ansetzung des Nebenzolamtes zweiter Klasse zu Benca im Küstenlande;

Nr. 92 die Verordnung des Finanzministeriums vom 29. Juni 1876, betreffend die Ausgabe gestempelter Wechselblankette ohne Text;

Nr. 93 die Verordnung des Ministers des Innern vom 4. Juli 1876, betreffend die Uebertragung des Amtstitels der birzoer Bezirkshauptmannschaft von Birca nach Dobromil in Galizien. (Wt. Btg. Nr. 197 vom 29. August.)

Nichtamtlicher Theil.

Wien, 28. August.

Ausweis

über den Stand der Rinderpest in den im Reichsrathe vertretenen Ländern in der Zeit vom 21. bis 28. August 1876.

Ausgebrochen ist die Rinderpest in obiger Zeit in keinem Orte dieser Länder.

Dieselben erscheinen somit am 28. August d. J. frei von Rinderpest.

Vom deutschen Juristentage.

Montag, den 28. d. M., wurde in Salzburg der deutsche Juristentag eröffnet.

Se. Exc. der Herr Justizminister Dr. Glaser begrüßte die Theilnehmer mit folgender Ansprache:

„Im Namen der Regierung Sr. Majestät heiße ich den 13. deutschen Juristentag willkommen auf österreichischem Boden.“

In hohem Grade beglückt es mich, berufen zu sein, der verehrten Versammlung diesen herzlichsten Gruß zu bringen; denn vom Anbeginne des deutschen Juristentages habe ich an seiner Thätigkeit den wärmsten Antheil genommen und nie seine große Bedeutung für unser gemeinsames Rechtsleben aus den Augen verloren.

Ich sage: unser gemeinsames Rechtsleben — denn gemeinsam ist uns geblieben eine aus derselben rechtsgeschichtlichen Grundlage emporgewachsene, in gleichem Geiste an unseren Universitäten gepflegte Rechtswissenschaft. Gemeinsam sind uns zwei neue, den über unsere Grenzen hinweg immer reger hin- und herwebenden Geschäftsverkehr beherrschende Gesetzbücher: das haben und drüben gleich hochgehaltene Ergebnisse gemeinsamer Arbeit.

Und wenn auch die Gesetzgebung in Deutschland und Oesterreich jetzt in voller Selbständigkeit ihre eigenen Pfade schreitet, so ist doch die diese Pfade ebene Geistesarbeit eine gemeinsame, weil die Aufgaben wesentlich gleichartig sind. Gilt es ja auf beiden Gebieten durch eine die Rechtseinheit wählende Codification die Principien zu verwirklichen, von deren Annahme eine neue Blüte der Rechtspflege erwartet wird, und sieht doch in Deutschland wie in Oesterreich das Werk einer neuen Civilprozessordnung im Vordergrund.

Ein schweres Werk, dessen ich — sagt ja Horac mit Recht: Post equitem sedet atra cura — auch inmitten himmelanstrebender Berge gedenken muß, die uns hier umgeben. Wie sicher bezeichnet ein Wort die Bergspitze, wie deutlich sieht der zu ihr Strebende sein Ziel vor Augen — so lange es fern ist. Wie unsicher und mühsam windet sich der Pfad, wenn der Wanderer nahegerückt ist, wenn ihm als ein Heer von Klippen erscheint, was er für einen Berg gehalten, wenn Abgründe zerklüften, was ein gewaltiger Fels geschienen, wenn es gilt, das aus dem Auge verlorne, nur in Geist und Herz festgehaltene Ziel durch die Transactionen des Zickzackweges, über den schwankenden Steg der Compromisse hinweg zu erreichen! Solch schweres Werk fordert ein reiches Maß jener vorbereitenden Geistesarbeit, von der ich früher sprach, einer Geistesarbeit, an welcher stets der Juristentag auf das rühmlichste sich betheiligte.

Wäge die Versammlung in Salzburg sich würdig ihren Vorgängern anschließen und mögen Sie auf die Tage, die Sie hier zubringen, mit einer Befriedigung zurückblicken, die der Herzlichkeit gleichkommt, mit welcher Sie hier empfangen werden.“

Lebhafter Applaus folgte dieser Rede, welche in ihrem Verlaufe wiederholt von Beifallsrufen begleitet worden war.

Professor Gneist aus Berlin erwiderte im Namen der deutschen Gäste, indem er sagte, daß ihm der Empfang unvergeßlich geblieben sei, welcher den deutschen Juristen in der Kaiserstadt zutheil geworden. Nach vierzehn ereignißvollen Jahren gebe ihm der jetzige Empfang die Gewißheit, daß das Bewußtsein der gemeinsamen Cultur Aufgabe und gemeinsamer Wirksamkeit für Recht und Frieden in Oesterreich unverändert geblieben sei. Redner hob schließlich die Verdienste Sr. Exc. des Ju-

Feuilleton.

Der Teufels-Capitän.

Roman von F. Steinmann.

(Fortsetzung.)

Siebenzehntes Kapitel.

Vereitelt.

Der tapfere junge Secretär war einer großen Gefahr entgangen, aber er sollte bald in eine andere fallen.

Während er sich mit seinen beiden Secundanten zurückzog, faßten Rinald und Ben Joel einen neuen Plan, ihn zu verderben.

Als Castellan mit den Offizieren zu Abend aß, trat Rinald höflich an ihn heran.

„Mein junger tapferer Herr,“ sagte er, „ich hoffe, daß Sie uns nicht zürnen, weil wir dem Manne secundierten, der Sie so ungerathenweise zu beschimpfen wagte. Wir lernten ihn zufällig auf der Reise kennen und meinten, es wäre unsere Pflicht, ihm als Zeugen zu dienen. Ohne Zweifel war er berauscht, sonst hätte er schwerlich den bösen Handel angefangen, der ihm das Leben gekostet hat. Ich bitte Sie, uns seine Thorheit nicht entgelten zu lassen und uns zu erlauben, die Bekanntschaft mit Ihnen zu erneuern.“

Castellan sah den Sprechenden etwas mißtrauisch an. Er erinnerte sich zwar nicht, diesen Herrn jemals gesehen zu haben — Rinald hatte Gestalt und Gesicht zu sehr verändert — aber er glaubte die Stimme zu erkennen, wenigstens meinte er, daß die schon irgendwo

sein Ohr berührt habe. Er erwiderte daher mit frostigem Tone:

„Wozu soll diese Bekanntschaft nützen, mein Herr? Ich reise in einer Viertelstunde ab, und wahrscheinlich verfolgen wir nicht denselben Weg.“

„Wer weiß,“ sagte Ben Joel, der bis dahin geschwiegen. „Ohne Zweifel reisen Sie doch nach Orleans.“

„Das ist möglich.“

„Das trifft sich herrlich, denn wir wollten auch dahin. Wir beabsichtigten allerdings erst morgen früh abzureisen, weil die Straße nicht sicher ist. Aber in der Begleitung und unter dem Schutze eines so tapfern Mannes wie Sie sind, da fürchten wir uns auch in der Nacht nicht.“

Diese letzteren Worte wurden von Rinald in schmeichlerischem Tone gesprochen, allein sie flößten dem Secretär doch kein Vertrauen ein.

„Ich danke Ihnen, mein Herr,“ sagte er kurz. „Ich ziehe es vor, allein zu reisen.“

„Nun, so möge Gott Sie Ihren Weg gesund und wohl zurücklegen lassen,“ sagte Rinald mit einer tiefen Verbeugung.

Die beiden Banditen entfernten sich, aber anstatt sich auf ihre Zimmer zu begeben, schlichen sie sich in den Stall, ließen ihre Pferde satteln und verließen, ungehört von den Gästen drinnen, das Wirthshaus.

„Der Satan hat dem kleinen Schreiber geholfen,“ sagte Rinald unterwegs zu seinem Gefährten. „Jetzt gilt es, anders zu handeln. Bisher sind wir ihm gefolgt, nun halte ich es für zweckmäßig, daß wir vorausreiten.“

„Und was ist jetzt dein Plan?“ fragte Ben Joel. „Ich werde den ledigen Burschen unserm todten Ritter nachsenden.“

„Womit?“

„Mit diesen Waffen.“

Er zog aus der Satteltasche seines Pferdes zwei schwere Pistolen hervor. Ben Joel war ebenso bewaffnet. Er verstand die Absicht seines Kameraden und fragte nicht weiter. Beide schlugen die nach Orleans führende Landstraße ein, die der Mond mit seinem ernstesten Lichte bestrahlte.

Indessen machte sich Castellan zur Abreise bereit; er nahm dankend von seinen Secundanten Abschied und sprengte in kurzem Galopp auf der Heerstraße nach Orleans zu.

Das helle Licht des Mondes erlaubte dem Reisenden so schnell wie am Tage zu reiten. So weit er sehen konnte, war die Straße menschenleer. Seinen Weg ohne Hindernis verfolgend, schlug plötzlich ein fernes Wiehern an sein Ohr.

Der junge Mann horchte hoch auf. Es gab in der Umgebung kein Haus; woher konnte denn dieser Ton kommen?

Er war jetzt einem Gehölze nahe, das dicht vor ihm lag und unterhalb mit dickem Gebüsch bewachsen war. Die Straße führte durch diese Baumgruppe; er konnte keinen andern Weg einschlagen.

„Meiner Treu,“ sagte er zu sich selbst, „das Wiehern kommt von dort. Wenn in diesem Dickicht irgend ein Feind lauerte! Mein Herr hat mir aufs strengste Vorsicht anempfohlen. Auch habe ich keine Lust, mein Leben zweimal einer Gefahr auszusetzen. Was ist zu thun? Umkehren? Nein, ich darf meine Reize nicht verzögern. Ei was! komme, was komme! ich muß vorwärts.“

Nach dieser kurzen Ueberlegung sprengte er mit schnellerem Galopp in den Wald hinein.

stizministers Dr. Blaser hervor und beantragte dessen Wahl zum Ehrenpräsidenten, welcher Antrag sofort zur Annahme und Ausführung gelangte.

Zur Friedensfrage.

Nachdem die letzten Tage über ein sehr reger Ideenaustausch zwischen den Cabinetten stattgefunden und eine Uebereinstimmung über die zunächst einzuschlagenden Maßnahmen erzielt worden, sollen nächstertage in Konstantinopel gleichzeitige Schritte der Tractatmächte erfolgen, um auch die Pforte zum Eingehen auf den Waffenstillstandsvorschlag und zur Einleitung von Friedensverhandlungen zu bestimmen. Diesem formellen Schritte sind bereits vertrauliche Eröffnungen vorhergegangen, um Fühlung über die Bereitwilligkeit der Pforte, auf eine Friedensvermittlung einzugehen, zu erlangen. Die Pforten-Minister erklärten sich sehr geneigt, ernstliche Friedensnegotiationen aufzunehmen. Anfänglich scheint man aber in Konstantinopel besorgt zu haben, Serbien wolle nur einen Waffenstillstand von etlichen Wochen, um in dieser Zeit sich neuerdings militärisch zu rüsten und zu kräftigen und nebenbei auf fremde Unterstützung zu speculieren. Diese Besorgnis scheint durch die Vorschläge, welche nunmehr unterbreitet werden sollen, beseitigt worden zu sein. Der „Pol. Corr.“ wird hierüber unter dem 28. d. M. telegraphisch aus Belgrad berichtet:

„Nach einer heute in hiesigen politischen Kreisen verbreiteten Version hätten sich alle Großmächte dahin geeinigt, vorerst alle ihre Bemühungen auf die Erzielung eines Waffenstillstandes zu richten. Gleichzeitig hätten sie aber in officiöser Weise in Erfahrung gebracht, daß die Pforte die Absicht habe, die Waffenstillstandsfrage von der früheren Kenntniß der Grundlagen abhängig zu machen, auf welchen die Vermittlung des eventuellen Friedens erfolgen solle. Infolge dessen schweben seit gestern die Verhandlungen zwischen den Großmächten, um eine Vereinbarung über die wesentlichsten Punkte der Friedens-Präliminarien zu erzielen. So viel heute hierüber verlautet, so dürften sich letztere von dem ohnehin im früheren vertraulichen Verkehr allseitig acceptierten Principe der Aufrechthaltung der territorialen Integrität und der staatsrechtlichen Stellung Serbiens nicht entfernen. Man glaubt somit, daß das vollständige Einverständnis der Mächte nicht lange auf sich warten lassen könne. Das zu gewärtigende Resultat desselben soll beiden kriegführenden Theilen gleichzeitig mitgetheilt und auf Grund dessen die Waffenruhe urgirt werden. Daß die Pforte dem von den Mächten in die Hand genommenen Pacificationswerke Schwierigkeiten bereiten werde, ist, nach mehrfachen Symptomen zu schließen, nicht anzunehmen.“

Ueber die wahrscheinlichen Friedensbedingungen wird von „sonst informierter Seite“ dem „Pester Lloyd“ mitgetheilt: „Die Unantastbarkeit des territorialen und staatsrechtlichen status quo Serbiens siehe gänzlich außer Frage; an der Entfernung der Dynastie Obrenović, meint man, habe die Pforte kein wesentliches Interesse; sie könnte höchstens als ein Act persönlicher Genugthuung gefordert werden, das Falllassen dieses Verlangens könne aber keine Schwierigkeiten machen. Es bleibe sonach nur die Frage der Kriegsschädigung und die Garantie gegen künftige Ausschreitungen. Was die erstere Frage betrifft, so soll die Ansicht vorherrschen, daß Serbien allerdings verpflichtet sei, eine Kriegsschädigung zu leisten; nur über das Maß derselben bestehe eine Meinungsverschiedenheit.“

Da erschütterte plötzlich der Knall einer Schußwaffe die Luft innerhalb des Gehölzes. Ein dumpfer Schrei folgte diesem Ton. Castellan sank auf seinem Pferde hintenüber, während das erschreckte Thier ihn durch das dicke Gebüsch mit rasender Schnelle davontrug.

„Gut getroffen“, jubelte Ben Joel, aus einem Dickicht hervorkommend, wo er sich versteckt hatte.

Rinald, der in seiner Nähe geblieben, lief auf ihn zu.

„Du irrst dich doch nicht?“ fragte er.

„Behüte. Ich sah, wie er den Zügel fallen ließ und auf den Rücken fiel. Das Thier wird ihn wahrscheinlich in irgend einer Schlucht abwerfen.“

„So ist er also zum Teufel gefahren?“

„Gar kein Zweifel, Kamerad.“

„Ganz vortrefflich. Aber — der Brief?“

„Es ist wahr. Darum handelt es sich ja. Suchen wir unser Wildpret! es muß nicht weit von hier liegen.“

Die Mordmörder bestiegen wieder ihre Pferde und verfolgten die Spur des vermeintlich Getödteten. Aber es vergingen zwei volle Stunden und sie hatten ihn noch immer nicht gefunden, obwol alle Gebüsch und Lichtungen von ihnen durchspäht waren.

„Teufel!“ brummte Rinald, „das ist eine schlimme Geschichte! Ich möchte den Burschen lieber lebendig auf seinem Pferde sehen, wo man ihn noch erreichen könnte, als ihn in irgend einem Loch liegend wissen, wo wir nicht zu ihm gelangen können.“

„Begeben wir uns wieder auf den Weg“, sagte der Zigeuner, da doch alles Suchen vergeblich ist.“

„Du hast Recht. Auf jeden Fall müssen wir die Straße bis nach Orleans verfolgen.“

Unter allen Umständen aber dürfte man an dem Grundsatz festhalten, daß das finanziell ohnehin bedenklich zerüttete Fürstenthum nicht zu Leistungen verpflichtet werden könne, die seine Kräfte weit übersteigen. Die eigentlichen Schwierigkeiten erwarte man bei der Verhandlung der Garantiefrage. Die Pforte, welche jetzt die Erfahrung gemacht, wie wenig diplomatische Einwirkungen imstande sind, Serbien im Zaum zu halten, werde ohne Zweifel ernstere Bürgschaften fordern; die Mächte dagegen scheinen von der Ansicht auszugehen, daß die Garantien nur insoweit geleistet werden können, als dadurch der politische status quo nicht wesentlich alteriert würde.“

Die Verbalnote, mittels welcher die serbische Regierung die Mediation der Mächte bei den in Belgrad accreditirten Vertretern derselben nachsuchte, lautet:

„Se. Hoheit der Fürst Milan hat heute die Vertreter der Garantiemächte zu sich berufen und denselben gegenüber die Erklärung abgegeben, daß er, dem Wunsche, welcher diesfalls ausgedrückt worden ist, entsprechend, die Mediation der Garantiemächte des pariser Vertrags behufs Einstellung der Feindseligkeiten mit der hohen Pforte in Anspruch nehme. Zugleich gab er dem Wunsche Ausdruck, daß die Mediation auch auf die zwischen dem Fürstenthum Montenegro und der hohen Pforte obschwebenden Feindseligkeiten ausgedehnt werden möge.“

Belgrad, 12. (24.) August 1876.

Ristić, Minister des Außern.“

Am 26. August waren die Vertreter der Mächte bereits in der Lage, als Antwort auf dieses Ersuchen, der serbischen Regierung zu eröffnen, daß ihre betreffenden Regierungen bereit seien, dem von Serbien geäußerten Wunsche zu entsprechen und zu diesem Zwecke sowohl unter sich als auch mit der Pforte in Verhandlungen zu treten.

Der Zustand des Sultans Murad V.

Zwei in Konstantinopel weilende Journalisten, die beiden Berichterstatter der „Kölnischen Zeitung“ und der „Deutschen Zeitung“, erwirkten sich diesertage eine Unterredung mit dem bekanntlich aus Wien nach Konstantinopel berufenen Psychiater Dr. Leidesdorf, unter dessen eingehender Behandlung sich Sultan Murad derzeit befindet. Dr. Leidesdorf sprach sich in dieser Unterredung sehr eingehend über den Zustand seines hohen Patienten aus und schilderte denselben keineswegs so trostlos, wie er bisher dargestellt wurde. Die „Deutsche Zeitung“ veröffentlicht über die genannte Unterredung die nachstehende, ihr von ihrem Berichterstatter unterm 25. d. M. aus Konstantinopel zugehende Schilderung, die wir ihres allgemeinen Interesses wegen vollinhaltlich mittheilen:

„Heute morgens um acht Uhr — heißt es in dem Berichte — traten wir, der Berichterstatter der „Kölnischen Zeitung“ und ich, in Dolma Bagdsche zur Audienz bei Professor Leidesdorf an. Der berühmte Gelehrte wohnt in einem Kiosk gegenüber dem eigentlichen Palaste; wir stiegen eine prächtige Treppe empor und wurden in ein Vorzimmer geführt, wo wir uns die Zeit mit der Betrachtung des kostbaren Meublements vertrieben, bis Dr. Leidesdorf eintrat. Wir erzählten ihm von den Gerüchten, welche sein Herüberkommen und sein Gutachten erzeugt. Er kannte sie schon, drückte uns seine Verwunderung darüber aus, wie seine einfache Gelehrtenperson mit der hohen Politik verwickelt worden,

und setzte uns darauf den Zustand des Sultans verständlich auseinander. Den Keim zu demselben findet er in dessen Vergangenheit. Wie alle Türken, mit denen der Doctor bis jetzt in Berührung gekommen, leidet auch Murad an jener nervösen Erschlaffung, welche der beständige Genuß körperlicher Freuden zu hinterlassen pflegt. Von außen kommende Ereignisse gehen infolge dessen entweder wirkungslos vorüber, oder sie packen den Organismus in einem weit ausgedehntern Maße, als den gewöhnlichen Sterblichen. Die erste außergewöhnliche Aufregung dieser Art war die Gefangenschaft, in der Murad zu Lebzeiten seines argwöhnischen Onkels gehalten ward. Vertraut mit der türkischen Geschichte, wußte er sich beständig in Lebensgefahr und beschäftigte sich ausschließlich mit den düstern Bildern früherer Thronerben, denen ihre Anrechte den Tod eingetragen. Aus dieser Niedergeschlagenheit ward er durch den Staatsstreich herausgerissen. Er bestieg in jener Nacht, da man ihn gewaltsam aus dem Bette schenkte, den Thron, den sein Oheim verlassen, und sah einem bessern Schicksal entgegen, obgleich seiner Natur der ganze Vorgang wenig behagte. Da erfolgten jene Mordthaten, der „Selbstmord“ des Sultans und bald darauf die Mordthat der Minister im Hause Midhat Paschas. Der Mann, der ihn im Raik zu Dolma Bagdsche erwartete, um ihn zum Sultan zu machen, war nicht mehr. Schon der Tod des Oheims warf ihn darnieder. Er murmelte, als er davon zuerst vernahm, nur die Worte: „Ich habe es verschuldet“, und sank fast besinnungslos nieder. Seit dieser doppelten Unthat war seine Kraft geknickt. Der Schlaf wollte sich nicht mehr einstellen; sechs Wochen lang schloß er kaum ein Auge, da die Schauergeralten der Ermordeten beständig vor seinem Geiste einherzogen. Mit Mühe und Noth lag er den Pflichten seiner Stellung ob, ließ sich freitags zur Moschee schleppen und empfing die Besuche seiner und auswärtiger Minister. Da sich aber sein Zustand beständig verschlimmerte und die Politik einen thatkräftigen Herrscher zu verlangen schien, wandte man sich nach auswärtig um endgiltigen Aufschluß über die Natur der Krankheit, „und so ward ich herbeigerufen.“

„Bei meiner Ankunft ließ ich im Palaste alle zur Erleichterung der Beobachtung nothwendigen Vorkehrungen treffen und beschäftigte mich mehrere Tage lang in völliger Abgeschlossenheit von der Außenwelt ausschließlich mit dem mir vorgelegten Probleme. Des Resultat meiner Beobachtungen ist Ihnen aus dem Schlusssatz des veröffentlichten Bulletins bekannt geworden. Daß man nicht das Ganze an die Oeffentlichkeit gebracht, begreife ich nicht, da es nichts enthielt, was dem Publikum hätte vorenthalten werden sollen. Ich will Ihnen nicht die Details über des Sultans Befinden angeben. Ich kann Ihnen nur sagen, daß ich eine Heilung für möglich erachte, daß diese Heilung aber wie jede andere Krankheit ihren normalen Verlauf haben muß und daß dazu die Frist von drei Monaten mir nicht als zu niedrig angesehen erschien. Hat sich bis zu der Zeit die Krankheit nicht gehoben, so sind wir berechtigt, sie für unheilbar zu erklären. An ein „Delirium tremens“ ist nicht zu denken. Er wäre dann entweder schon todt oder längst wieder hergestellt. Aber die drei Monate sind unerläßlich, was auch die hohe Politik dazu sagen mag. Ich weiß, daß es hier verschiedene Strömungen gibt, verschiedene Parteien, denen sowohl Heilung wie Heilbarkeit je nach ihrer Färbung genehm wäre oder nicht. Aber mit meiner Heilkunst läßt sich keine Politik treiben. In der Stadt spricht man vom bevorstehenden Thronwechsel. Es ist möglich, daß sich derselbe binnen kurzem vollzieht. Ob damit der Türkei geholfen ist, wage ich nicht zu entscheiden. So weit ich den Sultan und seinen Bruder kenne, scheint mir der erstere beidem vorzuziehen zu sein. Er ist gutherzig, abendländischen Einflüssen zugänglich und nicht ohne Verstand, während Abdül Hamid zu sehr von sich selbst eingenommen ist, um einstweilen für einen guten zukünftigen Herrscher gelten zu können. Doch dies sind nicht meine Sachen. Mir lag es ob, die Heilbarkeit festzustellen; ich habe sie, wie oben, präcisirt. Was die jetzige äußerliche körperliche Beschaffenheit Murads anbelangt, so ist sie sehr günstig. Er besitzt noch eine gewaltige Musculatur sowie einen anständigen Embonpoint. Sein Kinnbart ist grau, aber da er sich denselben erst vor kurzem hat wachsen lassen, fragt es sich, ob er nicht schon früher grau gewesen. Murad ist ein Sechszwanziger, und in diesem Alter sind Ergrauungen eben nicht selten, selbst wenn das vergangene Leben nicht so stürmisch gewesen, wie das des Sultans.“

Damit war die Audienz zu Ende; auf uns folgte Atif Pascha, der Gouverneur von Adrianopel, welcher sich eben hatte ankündigen lassen.“

Vom Kriegsschauplatz.

28. August.

Der wundeste Punkt der türkischen Operationen gegen Alexinac ist in den Bewegungen auf dem rechten Morava-Ufer zu suchen. Man darf es als einen besondern Fehler der Dispositionen Abdul Kerim Paschas bezeichnen, daß er nicht direct von Nisch aus ein starkes Corps an demselben Tage vorschob, da Ahmed Sub Pascha von Derwent aufgebrochen war. Schon um dieser directen Vorrückung willen wäre die flankierende Bewe-

Der nur halbe Erfolg ihres mörderischen Unternehmens machte die Banditen nachdenkend. Sie ritten schweigend nebeneinander her, ohne sich zu beilen.

Ungefähr eine Stunde Weges von dem Plage entfernt, wo Ben Joel seine Pistole auf Castellan abgedrückt hatte, sahen sie plötzlich zur rechten Seite der Straße auf dem Felde ein mächtiges Feuer lodern, um welches sich wol ein Duzend Personen gelagert hatten. Dicht bei dieser Gruppe stand ein großer Wagen, der mit kräftigen Pferden bespannt war. Etwas entfernt davon lag ein drittes Pferd auf dem Rasen hingestreckt.

„Seltsam? Wer mögen diese Leute sein?“ fragte Rinald den Zigeuner.

„Ich weiß es nicht“, erwiderte Ben Joel. „Aber man kann nicht wissen — wir wollen sie doch in der Nähe betrachten.“

Beide stiegen von ihren Pferden ab. Ben Joel schlug seinen Mantel um den Kopf des seinigen, um es am Wiehern zu verhindern und führte es in ein Gebüsch, das hinter einem Hügel lag, in dessen Schutz die Truppe sich gelagert hatte. Rinald that das nemliche. Dort wurden beide Pferde angebunden. Von dort konnte man die Rückseite des Hügels besteigen und die am Feuer lagernden Leute beobachten. Die beiden Banditen stiegen leise hinauf. Zu ihrem größten Erstaunen sahen sie in der Mitte der Truppe einen Mann sitzen, der die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zog.

Ben Joel stieß seinen Begleiter an.

„Bei der Seele meines Vaters!“ flüsterte er, „das ist Castellan.“

Rinald stieß einen Fluch aus.

„So ist uns der Bursche abermals entgangen!“ (Fortsetzung folgt.)

gung Ejub von einem geringeren Corps auszuführen gewesen.

Nachdem Ejub Pascha glücklich an den südlichen Hängen des Dyrngebirges angelangt und die Unmöglichkeit einer raschen Vorrückung gegen Alexinac von dieser Seite her evident geworden war, fiel es endlich Abdul Kerim Pascha bei, am 23. August, also genau drei Tage zu spät, eine schwache Colonne auf dem rechten Ufer der Morava von Nisch aus gegen Katun vorrücken zu lassen. An diesem Tage waren aber die Erfolge Ejub Paschas durch die Wiedereinnahme von Prugovac seitens der Serben bereits ins Schwanken gerathen. Ahmed Ejub Pascha war zudem genöthigt worden, mit dem größten Theile seines Corps ins Moravathal hinabzusteigen, und nun standen den Türken auf einmal, statt eines Angriffes von drei Seiten, nur zwei Offensivcolonnen zugebote. Der kostspielige Marsch Ejub Paschas scheint also bereits zu Wasser geworden zu sein, bevor ihn Horvatovic von Sveti Krandjel her im Rücken gefaßt hatte.

Das Verhalten der beiden Divisionäre Ahmed Ejub und Horvatovic während der letzten zehn Tage gehört überhaupt nicht zu den glänzendsten Partien der beiderseitigen Kriegsführung. Während am 20. August Ejub Pascha in Rjavci eingetroffen war, setzte sich Horvatovic aus seiner Stellung zwischen Banja und Topla in Bewegung und eroberte am 21. August Knjazevac. Es scheinen also beide Commandanten ruhig aneinander vorüberzuziehen zu sein, und wir sind fest überzeugt, daß zwei Tage später, also am 23. August, keiner von beiden wußte, wo sich sein nächster und gefährlichster Gegner befindet. Den Offensivstoß des Horvatovic hatte jedenfalls Tschernajeff angeordnet, um die Türken in Knjazevac während der Vorrückung Ali Saib Paschas festzuhalten. Horvatovic konnte also nicht leicht wissen, wohin Ejub Pascha aus Knjazevac entwichen sei, aber daß dieser in seiner Stellung bei St. Stephan am 21. nicht wußte, ob seine rechte Flanke bedroht, ob die Straße Banja-Topla noch von den Türken besetzt sei, gehört offenbar in das reiche Sündenregister nachlässigen Sicherheitsdienstes, welcher in diesem Kriege zu wiederholtenmalen die Ursache empfindlicher Schlappen war. Und nun schlug sich Ahmed Ejub Pascha herum, operierte drauf los, was auch kommen möge.

Die Nachlässigkeit der Türken — meint die „Presse“ am Schlusse ihres vorstehenden Kriegsartikels, — nachdem sie Knjazevac verloren hatten, ist geradezu beispiellos zu nennen. Abdul Kerim Pascha mußte doch schon am 22. August gewußt haben, daß Horvatovic Knjazevac besetzt habe und mit welcher ungefähren Truppenmenge er dort eingetroffen sei. Der türkische Generalissimus konnte weiter doch nicht angenommen haben, daß etwa 20,000 Serben in den Winkeln des oberen Timokthales werden ruhig bleiben. Kerim Pascha mußte also alles daran setzen, wenn auch nicht Horvatovic aus Knjazevac zu vertreiben, so doch denselben von einer weiteren Vorrückung gegen den Rücken Ejub abzuhalten. Mittlerweile geschah gar nichts, es verging Tag um Tag mit den Gefechten südlich Alexinac; Horvatovic rückte ruhig und unbehelligt über Derwent und Sveti Krandjel vor, bis er am 26. August kämpfend gegen Ejub Pascha aufzutreten konnte. Wenn je die Türken in diesem Kriege eine Niederlage verdienten, so war es gewiß die, welche sie am rechten Ufer der Morava bei Alexinac erlitten haben.

Die hohe Pforte und die Genfer Convention.

Es war in letzter Zeit oft die Rede von Differenzen, die zwischen der Pforte und den Mächten in Bezug auf die Genfer Convention aufgetaucht. Von gut unterrichteter Seite geht der „Tagespresse“ darüber ein Näheres zu. Die Pforte ist wol schon im Jahre 1861 der Genfer Convention beigetreten, hat jedoch später dagegen Protest erhoben, daß auch Serbien, Montenegro und Rumänien der Convention sich anschließen, indem sie von ihrem Suzeränitätsstandpunkte aus geltend zu machen suchte, daß durch ihren Beitritt auch der Beitritt der Vasallen ipso facto erfolgt sei. Einen praktischen Werth erhielt dieser Protest erst im gegenwärtigen Kriege, wo die Pforte den Serben und Montenegroern gegenüber sich über die Bestimmungen der fraglichen Convention hinwegsetzen zu dürfen glaubte. Den zunächst von Rußland und Belgien ausgegangenen Remonstrationen setzte die Pforte die Auffassung entgegen, daß die Genfer Convention nur auf Kriege zwischen souveränen Staaten, nicht aber auf Revolutionen angewendet werden könne. Erst in jüngster Zeit, als die bulgarischen Gräuelt den Mächten Anlaß boten, neuerlich Schritte in Konstantinopel einzuleiten, gelang es den eindringlichen Vorstellungen Sr. Excellenz des Grafen Andrassy, die Pforte eines Besseren zu belehren. Graf Andrassy ließ es bei dem einfachen Protest gegen die oben angedeutete Auffassung der Pforte keineswegs bewenden, sondern bemühte sich, der Regierung des Sultans nahe zu legen, wie die Türkei, abgesehen von der moralischen Schädigung, die sie sich durch ein Beharren in Widerspruch mit der ganzen civilisirten Welt betreffs einer derart eminenten Humanitätsfrage unerschließbar zuziehen müßte, allein schon mit Rücksicht auf die Kranken und Verwundeten der türkischen Armee sich gedrungen fühlen sollte, einen durchaus unhaltbaren Standpunkt aufzugeben. Diese Vorstellungen erwiesen sich auch alsbald wirksam genug. Zwei Tage nachdem Graf Zichy sich

seines in Rede stehenden Auftrages in Konstantinopel entledigt hatte, entschloß sich die Pforte, wenngleich bei principieller Wahrung ihres Standpunktes, zu der Erklärung, daß sie fortan auch den Vasallen gegenüber die Bestimmungen der Genfer Convention beobachten wolle.

Politische Uebersicht.

Laibach, 30. August.

Das ungarische Amtsblatt vom 29. d. M. publiciert zwei Allerhöchste Handschreiben, mittelst welcher Simonyi von der Leitung des Handelsministeriums definitiv enthoben und Trefort damit interimistisch betraut wird, sowie einen Erlaß des Ministeriums des Innern, womit zahlreichen Persönlichkeiten in Budapest und der Provinz die Anerkennung der ungarischen Regierung für ihre aufopfernde Thätigkeit anlässlich der Ueberschwemmung ausgedrückt wird.

Die Nachrichten von bevorstehenden umfassenden Veränderungen in ungarischen Ministerium, welche „Naplo“ vor einigen Tagen in Umlauf gesetzt hatte, werden nun von anderen publicistischen Organen, die gleichfalls aus verlässlichen Quellen geschöpft zu haben behaupten, entschieden angefochten. So will „K. Nepe“ von jenen Nachrichten nur so viel gelten lassen, daß K. Tisza das Handels- und Th. Bech das Portefeuille des Innern übernehmen werde. Eine Vereinigung des Handels- und Communications-Ministeriums aber, jene Maßregel, welche in den Angaben des „Naplo“ die Hauptrolle spielte, werde keineswegs beabsichtigt; auch werde Graf Gyula Szapary an die Stelle Bech's zum Communications-Minister ernannt werden. Noch weiter als „K. Nepe“, der sich nur aufs Berichtigende beschränkt, geht die „Bud. Corr.“ Diese erklärt im bestimmten Tone, daß alle Angaben des „Naplo“ jeder Grundlage entbehrende Combinationen sind.

Der Militär-Attaché der österreichisch-ungarischen Botschaft in Paris hat gestern in der Suite des Marschalls Mac Mahon den großen Manövern in Chalons beigewohnt. — Die Nachricht, Duc Decazes hätte wegen Veranstaltung eines Congresses ein Memorandum an die fremden Mächte gerichtet, wird dementiert.

Der „National“ meldet, der französische Kriegsminister Berthaut werde demnächst das Maas-Departement besuchen und bei dieser Gelegenheit die Befestigungswerke von Verdun besichtigen. — Mac Mahon wird heute zurückerwartet, um der Heirat seiner Nichte beizuwohnen.

In England kommen die „Indignations-Meetings“, die dem Unwillen der öffentlichen Meinung Großbritannien über die türkische Wirthschaft in Bulgarien und nebenbei auch über die Politik Disraeli's Ausdruck geben sollen, in Fluß. Das erste dieser Meetings wurde Sonntags in Darlington unter dem Vorsitze des Mayors der Stadt und unter ungemein zahlreicher Theilnahme abgehalten. Eine der einstimmig zur Annahme gelangten Resolutionen verlangte die Abberufung des britischen Botschafters in Konstantinopel, Sir J. Elliot, dessen Gleichgiltigkeit und Unthätigkeit, während furchtbare Grausamkeiten in den türkischen Provinzen verübt wurden, scharfen Tadel erfuhr, sowie die Zurückberufung der Flotte aus der Bessika-Bai.

Nach Berichten aus Petersburg hat die Stimmung in Rußland eine bedeutsame Wendung genommen. Die frieblichen Worte des Czars an Milan und seine Wünsche für baldigen Frieden haben einen tiefen Eindruck gemacht. Ein Friedensschluß auf Grundlage des status quo ante amelioré erscheint dort jetzt nahezu wünschenswerth. — Die Meldung, daß Rußland im Haag eine Anleihe abzuschließen suche (die nach einer telegraphischen Depesche schon negociiert sein soll), hat in England bedeutende Aufregung verursacht. Diese Nachricht, meint der „Spectator“, dürfte, wenn sie sich bestätigt, von erster Wichtigkeit sein.

Der König von Italien wird am 3. September mit dem Kriegsminister Mezzacapo im Lager von Santhia bei Verceil eintreffen. Der Kronprinz hat in den letzten Tagen die Lager von Gallarate im Mailändischen und Varallo Pombia bei Novara inspiciert. In den nächsten Tagen sollen die großen Manöver beginnen, zu welchen auch die Militärattachés der fremden Botschaften geladen sind. Wie „Fanfulla“ berichtet, werden dazu etwa 60,000 Mann mobil gemacht und in sechs Corps getheilt.

In officiellen Kreisen in Madrid wird die Nachricht von der Entdeckung einer Militärverschwörung in Pamplona dementiert.

Wie dem „Temp“ aus Konstantinopel geschrieben wird, haben die Bulgaren, da sie die Entrüstung Europas über die ihnen widerfahrne Behandlung wahrnehmen, beschlossen, zwei Delegierte an die verschiedenen Regierungen zu entsenden, um ihre Lage zu schildern und Schutz und Hilfe zu erbitten. Die beiden Delegierten sind ehrenhafte und unterrichtete Männer, die Herren Zankoff und Balabanoff. Sie begeben sich zunächst nach Wien und von hier nach Paris, London, Berlin, Petersburg und Rom.

Tagesneuigkeiten.

— (Hofjagden.) Wie aus Pest berichtet wird, trifft man in Megyer bereits alle Vorbereitungen für die Hofjagden im October. Es sollen Girsche aus dem kaiserlichen Thiergarten dorthin ge-

bracht werden; aus England werden Hunde beigebracht, und auf verschiedenen Theilen des Landes brachte man Fische zusammen, so daß deren 80 bis 90 Stück in dem Jagdterrain losgelassen werden können.

— (Unfall beim Exercieren.) Aus Olmitz wird der „Dr. Z.“ vom 25. d. geschrieben: „Gestern passierte einem l. l. Artillerie-Hauptmann beim Exercieren ein eigenthümlicher Unfall. Beim Manövriren trat nemlich das Pferd dieses Offiziers in ein Nest von Wespen und Hornissen. Alsbald erhob sich ein Schwarm von Tausenden dieser Thiere und bedeckte Kopf und Reiter. Das Pferd bäumte sich, warf den Reiter ab und suchte durch die Flucht den Stichen dieser Insecten zu entgehen. Diese warfen sich nun auf den Reiter und zerfachten ihm die von Kleibern entblößten Theile des Körpers, namentlich das Gesicht. Jede Abwehr war anfänglich vergebens. Nur mit Mühe wurde der Zerflochene im Orte Chomotau bei Olmitz untergebracht, wo ihm die erste Hilfe geleistet worden ist. Zum Glück erlitt der Hauptmann keinen Schaden vom Sturze und sein Hals blieb von den Insectenstichen verschont, da sonst leicht der Tod durch Erstickten hätte eintreten können.“

— (Aus Gastein.) Ueber den bereits gemeldeten Schneefall am 25. August in Gastein wird der „Deutschen Ztg.“ gemeldet, daß derselbe so kolossal gewesen sei, wie er selbst in Winterzeit nicht häufig vorkomme. Auf den Feldern und Wiesen habe er bedeutenden Schaden angerichtet, desgleichen in den Wäldern durch Schneebrüche. Alles Vieh habe schleunigst von den Alpen abgetrieben werden müssen, wodurch sich eine große Verlegenheit für die Landwirthe ergeben habe. Außerdem sei der Absturz von Erds- und Schneelawinen zu befürchten gewesen. Ueberhaupt gibt es in den Alpengegenden viel Schnee.

— (Nach Indien.) Der Bereghäfer städtische Arzt Dr. Leo Moslovic verläßt diefertage Ungarn, um als Regimentsarzt in die ostindische Armee des Königs der Niederlande zu treten. Derselbe hat sich auf fünf Jahre verpflichtet, erhält eine Gratification von 4000 fl. im vordinein, einen Jahresgehalt von 3300 holländischen Gulden, Quartiergehalt, Pferdepensionshalte etc. etc.

— (Heirat eines Bischofs.) In der St. Michaelskirche auf Chester-Square in London versammelten sich vor einigen Tagen zahlreiche Neugierige, um das seltene Schauspiel der Heirat eines Bischofs zu sehen. Fräulein Beatrice Lascelles wurde nemlich dem Bischof von Exeter Right Rev. J. Temple angetraut. Unter den zahlreichen Brautgeschenken befand sich auch ein indischer Shawl, ein Geschenk der Königin.

— (Zunahme der Wölfe in Rußland.) Welchen bedeutenden Schaden die Wölfe in Rußland besonders während des Winters verursachen, ist aus folgenden statistischen Daten ersichtlich. Im Jahre 1873 ist in den 45 Gubernien von Wölfen an Großvieh ein Schaden von 5,326,000 Rubeln, an Kleinvieh ein solcher von 2,247,000 Rubeln verursacht worden. Dazu kommt im Weichsel-Lande ein Schaden von 234,760, in den drei baltischen Provinzen ein solcher von 88,180 Rubeln. Es muß bemerkt werden, daß das podolische Gubernium sowie der ural- und der don'sche District nicht mit aufgenommen worden sind, weil dort keine Wolfsstatistik geführt wurde. Die Beobachtungen sowie insonderheit auch die Thatsache, daß in den Jahren 1849, 1850, 1851 die mittlere Verlustziffer an durch Wölfe getödteten Menschen nur 75 betrug, für das Jahr 1875 jedoch 200 solcher Opfer constatirt worden sind, beweisen, daß die Anzahl dieser Bestien nicht im Abnehmen, sondern im Gegentheil im Zunehmen begriffen sei. Nur in einem einzigen Gubernium, und zwar in dem an Preußen grenzenden kalischer sind die Wölfe gänzlich ausgerottet und nur in dem polnischen Gubernium Radomsk wird die Anrottung mit System betrieben. Annähernd schätzt man die Zahl der Wölfe auf mindestens 200,000 Stück. Ein Apotheker Namens Walewoff hat mittelst Strychnin-Pillen in der Zeit von 1861 bis 1875 in einem Raume von 10 Quadrat-Werf bei der Stadt Schui 184 Wölfe und 142 Füchse getödtet, während in demselben Zeitraume durch Jäger mit der Waffe nur 30 Wölfe erlegt worden sind.

Lokales.

— (Der Herr Landespräsident Ritter von Widmann) ist gestern nachmittags um 6 Uhr mit dem wiener Eizuge sammt Frau Gemalin und Familie von seinem Urlaube nach Laibach rückgekehrt.

— (Für den krain. Schulpfennig) spendete Sr. Excellenz Herr Feldmarschall-Lieutenant v. Fürker 3 Gulden.

— (Militär-Ernennungen.) Die absolvierten Jöglinge der Militärakademie zu Wiener-Neustadt: Josef Dervodelic und Alcides Kreschel Edler von Wittigheim wurden als l. l. Lieutenants, ersterer zum Inf.-Rgmt. Erzherzog Leopold Nr. 53, letzterer zum heimischen Inf.-Rgmt., Freiberr von Ruhn Nr. 17 eingetheilt; desgleichen die absolvierten Jöglinge der technischen Militärakademie zu Wien: Gabriel Novovic und Karl Gerstenberger zum Feldartillerieregimente v. Hofmann Nr. 12. — Der militär-ärztliche Eleve in der Reserve Dr. Johann Kosirnik des Garnisonospitals Nr. 7 zu Graz wurde zum Oberarzte in der Reserve beim Garnisonsspital Nr. 8 zu Laibach ernannt.

— (Patental-Invaliden) Einer kürzlich erfolgten Verordnung zufolge haben die bisherigen Bestimmungen wegen Einstellung des Patentalters bei einem das Dreifache der Patentgebühr erreichenden Erwerbe oder Einkommen bei den seit dem Beginne der Wirksamkeit des Gesetzes vom 27. Dezember 1875 über die Militärversorgung der Personen des l. l. Heeres, 1875 über die Militärversorgung der Personen des l. l. Heeres, 1875 über die Militärversorgung der l. l. Kriegsmarine und der l. l. Landwehr neu eintretenden Fällen des Mehrerwerbes nicht mehr in Anwendung zu kommen, und Patentalt-Invaliden bleiben daher künftighin ohne Rücksicht auf etwaigen bürgerlichen Erwerb oder sonstigen Besitz im Vollgenusse ihrer Versorgungsgebühr.

(Cadettenprüfung.) Die nächste Cadettenprüfung für die k. Landwehr wird instructionsmäßig in Graz gleichzeitig mit der diesjährigen Schlussprüfung der Landwehr-Offiziers-Aspirantenschule am 4. Oktober beginnen.

(Concert der Stadtkapelle.) Gestern abends concertierte die neu zusammengestellte Kapelle des städtischen Musikvereins zum erstenmale in der Casino-Restaurations und erzielte hierbei einen in jeder Hinsicht sehr ehrenvollen Erfolg.

(Vorstellungen im Theater.) Der mit seiner aus mehreren Personen bestehenden Gesellschaft, gegenwärtig auf der Durchreise nach Italien in Laibach angelommene „Professor der Magie und russische Hofkünstler“ Herr Rappelleski wird demnächst im landschaftlichen Theater einige Vorstellungen aus dem Gebiete der „Nekromantie und Thaumaturgie“ veranstalten.

(Theaterpersonale.) Das von Herrn Julius Frischke für die heutige Theatersaison engagierte Personale besteht — außer Herrn Frischke, der sich die Oberregie sowie die specielle Regie der Operette und des Lustspiels vorbehält und überdies als Conversationstheater fungieren wird — aus nachstehenden Damen und Herren: Louis Strähl, Regisseur des Schauspiels; Karl Zwerenz, Regisseur der Posse; Edgar Kroner, Kapellmeister; Sager, Secretär und Kassier. — Operette und Posse. Damen: Fr. Frischke-Wagner, erste Operettensängerin; Fr. Eveline Zwerenz, erste Soli- und Operettensängerin; Fr. Rosa Quemer, erste Altistin; Fr. Marie Müller, zweite Operettensängerin; Fr. Strähl, komische und singende Alte. — Herren: Max Weiß, erster Operettentenor; Karl Mailer, erste Bariton- und Basspartien, jugendlich-komische Gesangsrollen; Otto Weleba, Tenorpartien; Karl Sieder, zweite Tenorpartien; Ernst Mikolajsch, kleine Basspartien; Karl Zwerenz, erster Gesangsbariton; Julius Laska, erste komische Rollen. — Schauspiel und Lustspiel. Damen: Fr. Fanny Bischof, erste Liebhaberin und Heldin; Fr. Dora Arensdorf, erste jugendliche muntere Liebhaberin; Fr. Adele Weidl, sentimentale Liebhaberin; Fr. Schubert-Barbieri, erste Salon- und Anstandsdamen, erste Mitterrollen; Fr. Lina Arensdorf, Mitterrollen; Fr. Alberti, Fr. Müller und Fr. Fels für zweite Rollen. — Herren: Louis Strähl, erste Väterrollen; Ernst Albin, erster Held und Liebhaber; Hans Nieger, erste jugendliche Helden und Liebhaber; Karl Wallner, erste jugendliche Liebhaber und Naturburschen; Emanuel Unger, Väterrollen; Leopold Fanto, erste Charakterrollen und Intriganten; Ernst Atanji, zweite Charakter- und komische Rollen. — Chorpersonale und Episdisten. Damen: Fr. J. Koller, Fr. M. Koller, Fr. Alberti, Fr. Franz, Fr. Neuber, Fr. Weleba, Fr. Ernst, Fr. Denker. — Herren: Müller, Koll, Vesjak, Mikolajsch, Weidl, Koristy, Lunder, Jürgens, Bernstein. — Souffleur: Herr Furtner; Obergarderobier: Herr Schleifer.

(Das internationale Wettturnen in Venedig,) welches am 21. bis 24. August stattfand und an dem sich auch eine Deputation des „Laibacher Turnverein“ beteiligte, wurde von etwa 390 auswärtigen Turnern besucht, darunter Vertreter der Turnvereine von Hamburg, Frankfurt a. M., Anklam und Weisenhagen in Pommern, Kassel, Meiningen, Stuttgart, München und anderen Orten Deutschlands, ferner von Wien, Klagenfurt, Cilli, Laibach.

gung zu leisten, wenn der Angeklagte nicht selbst die Verhaftung verschuldete.“ Bayreuth, 29. August. Gelegentlich der Abreise des Königs von Baiern in der Nacht von Mittwoch wird die Bürgerschaft demselben eine großartige Ovation darbieten. Der Weg von der Eremitage bis zur Einsteigestelle wird mit Fackeln und Lampen beleuchtet werden. Der Sänger Niemann erhielt den Michaelsorden erster Klasse. Cetinje, 29. August. (N. W. Tagbl.) Das Amtsblatt „Glas Crnogora“ perhorresciert jede diplomatische Intervention und Mediation und predigt den Krieg bis zum letzten Blutstropfen oder völliger Verjagung der Türken aus den Christenländern.

(Ordensveränderungen.) Bei dem am 23. d. M. zu Leibnitz abgehaltenen Capitel der steirischen Kapuzinerorden- Provinz wurden gewählt: P. Rafael Obol zum Provinzial; zu Definitoren: P. Cherubin Hofer, P. Bruno Preininger, P. Irenäus Polorn und P. Angelus Albrecht. — Ueberfetzt wurden: In Klagenfurt: P. Bonifaz nach Murau; in Cilli: P. Sigismund als Guardian nach Laibach; in St. Kreuz: P. Ubaldo als Guardian daselbst, P. Dionys nach Laibach; in Gurkfeld: P. Constantin nach Laibach; in Murau: P. Richard nach Schwabenberg; in Hartberg: P. Adalbert nach Wolfsberg als Vicar, P. Ferdinand nach Feibitz als Vicar; in Laibach: P. Hermenegild als Guardian nach Görz, P. Angelicus als Vicar nach St. Kreuz, P. Donat nach Cilli; in Cilli: P. Gregor als Guardian nach Gurkfeld; in Feibitz: P. Adalbert nach Hartberg; in Wolfsberg: P. Severin als Vicar nach Hartberg.

Deffentlicher Dank. Herr Friedrich Langer, Werkdirector in Sagor, hat der Ortschule in Sagor schon durch mehrere Jahre und auch heuer bei Gelegenheit des Schulschlusses je 25 fl. für die armen Schulkinder gespendet. Es erfüllt daher der gefertigte Ortschulrath eine angenehme Pflicht, indem er dem Herrn Spender hierfür im Namen der armen Schulkinder öffentlich dankt. Ortschulrath Sagor, am 26. August 1876. Anton Dornig, Obmann.

Benefice Post. Wien, 30. August. (Morgenpost.) Die europäischen Cabinette haben aus Konstantinopel die vertrauliche Anzeige erhalten, daß der Thronfolger Abdul Hamid infolge der ausgesprochenen und ärztlich documentierten Regierungsunfähigkeit des gegenwärtigen Herrschers den Thron besteigt und am 3. September feierlich als Sultan installirt werde.

Wien, 30. August. (N. W. Tagbl.) Aus diplomatischen Kreisen wird uns mitgetheilt, daß morgen ein in der Friedensfrage entscheidender großer Ministerrath in Konstantinopel stattfinden werde. Der Minister des Aeußern, Sasvet Pascha ist bereits im Besitze der identischen Note, die ihm sämmtliche sechs großmächtige Vertreter übergaben. Die Antwort des ottomanischen Cabinetts wird spätestens am Freitag erfolgen. Es verlautet mit großer Bestimmtheit, daß die Antwort in einem dem Frieden günstigen Sinne ausfallen werde. Die türkische Regierung hat sich gestern vollkommen überzeugt, daß sämmtliche Großmächte von dem gemeinsamen Wunsche beseelt sind, den Frieden schleunigst hergestellt zu sehen. Es ist daher sicher, daß das ottomanische Cabinet durchaus annehmbare Bedingungen aufstellen werde.

Salzburg, 29. August. Die dritte Abtheilung des Juristentages beschloß auf Antrag Dr. Jaques' fast einstimmig: „Der insolvente Schuldner, der einen einzelnen Gläubiger befriedigt oder begünstigt, ebenso der Gläubiger, der in Kenntnis der Zahlungseinstellung oder des Concursantrages Befriedigung annimmt, ist criminal strafbar.“ Ebenso wurde auf Antrag Dr. Jaques' Stengleins fast einstimmig beschlossen: „Wegen un begründeter Untersuchungshaft ist im Falle der Freisprechung oder Zurückziehung der Anklage eine Entschädigung zu leisten.“

Telegraphischer Wechselkurs vom 30. August. Papier = Rente 66.60. — Silber = Rente 69.90. — 1860er Staats-Anlehen 111.25. — Bank-Actien 854. — Credit-Actien 140. — London 120.80. — Silber 101.75. — R. I. Münz-Talern 5.82. — Napoleonsd'or 9.63 1/2. — 100 Reichsmark 59.20.

Wien, 30. August. Zwei Uhr nachmittags. (Schlußcourse.) Creditactien 140.—, 1860er Lose 111.50, 1864er Lose 135.50, österreichische Rente in Papier 66.60, Staatsbahn 281.50, Nordbahn 181.25, 20-Frankenstücke 9.64, ungarische Creditactien 121.50, österreichische Francoanleihe 11.—, österreichische Angloanleihe 72.75, Lombarden 74.75, Unionbank 57.75, austro-orientalische Bank —, Lloydactien 331.—, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 16.—, Communal-Anlehen 95.75, Egyptische 103.25. Fest.

Handel und Volkswirtschaftliches. Laibach, 30. August. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 14 Wagen mit Getreide, 5 Wagen mit Heu und Stroh, 24 Wagen und 2 Schiffe mit Holz (30 Cubikmeter). Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Wirt. Wagn., fl. tr., fl. tr., fl. tr., fl. tr. Rows include: Weizen pr. Hektolit., Korn, Gerste, Hafer, Halbfucht, Heiden, Hirse, Anturuz, Erdäpfel 100 Kilogr., Linsen Hektolit., Erbsen, Fiolen, Rindschmalz Kilgr., Schweineschmalz, Speck, frisch, geräuchert.

Angewandte Fremde. Am 30. August. Hotel Stadt Wien. Baron Thälensfeld mit Gemalin, Augsburg. — M. Neumann, Ugram. — Hentschel, Reisender; Emil Haub, Geschäftsreisender, und Strohschneider, Privatier, Wien. — Krant, Linz. — Domenico Konzel, Schweiz. — Uberti, Negotiant, Vreschia.

Table with 4 columns: Wirt. Wagn., fl. tr., fl. tr., fl. tr., fl. tr. Rows include: Butter pr. Kilogr., Eier pr. Stück, Milch pr. Liter, Rindfleisch pr. Kilgr., Kalbfleisch, Schweinefleisch, Schöpfensfleisch, Hühner pr. Stück, Tauben, Hen (neu) 100 Kilogr., Stroh, Holz, hart, pr. vier Q.-Meter, weiches, Wein, roth, 100 Lit., weißer.

Hotel Elephant. Buchinger, I. L. Hauptmann; J. Gellei und Rückert, Wien. — Lenkel, Innerrain. — Medved, Bürgermeister, Sagor. — Pretner, Trieste. — Dr. Raspet, Adelsberg. Hotel Europa. Bozidar Stifitar, Professor, Kaluga. — Rosenwald, Postsecretär, Wien. — Gaudussi, Grundbesitzer, und Friedrich Hagenz, Ingenieur, Görz. — Kaiserlich, Neumarkt. — Angelis Dolcher, Kanischa.

Mohren. Jamann, Lehrer, Krain. — Benta, Beamter mit Frau, Trieste. — Rodil, Agent, Wien. Stadt Laibach. Fuchs, Reisender, Budapest. — Rappelleski, Künstler mit Frau, Paris. — Pivieri Augustini, Clementini Giovanni und Clementini Barbarigo mit Frau, Verona.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 10 columns: August, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0°-Reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Richtung des Windes, Niederschlag in Millimetern. Rows for 7, 8, 9 August.

Börsenbericht. Wien, 29. August. Devisen hatten wieder rückgängige Tendenz und das Silber wurde im Preise gedrückt. Prioritäten fanden in einzelnen Sorten Begehr. Bahnpapier fluctirten größtentheils, hatten aber gute Meinung für sich. Rente war vernachlässigt, die Haltung der Speculation anfangs matt, später besessigt.

Large table with multiple columns listing various financial instruments and their prices. Columns include: Name of instrument, and two columns for price (labeled 'Werb' and 'Ware'). Rows include: Rente, Silberrente, Creditanstalt, Creditanstalt ungar., Depositenbank, Escomptenbank, Franco-Bank, Nationalbank, Deferr. Bankgesellschaft, Unionbank, Verkehrsbank, Actien von Transport-Unternehmungen, Alfeld-Bahn, Karl-Ludwig-Bahn, Donau-Dampschiff-Gesellschaft, Elisabeth-Westbahn, Elisabeth-Bahn (Linz-Widweiser Straße), Ferdinands-Nordbahn, Franz-Joseph-Bahn, Lemb.-Czern.-Lith.-Bahn, Lloyd-Beselsch., Deferr. Nordwestbahn, Rudolf-Bahn, Staatsbahn, Südbahn, Leitz-Bahn, Ungarische Nordostbahn, Ungarische Ostbahn, Tramway-Gesellschaft, Bausgesellschaften, Allg. österr. Bausgesellschaft, Wiener Bausgesellschaft, Pfandbriefe, Allg. österr. Bodencredit, Nationalbank ö. W., Ung. Bodencredit, Prioritäten, Elisabeth-B. 1. Em., Ferd.-Nordb.-G., Franz-Joseph-B., Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em., Deferr. Nordwest-B., Siebenbürger, Staatsbahn, Südbahn 3%, Südbahn 5%, Südbahn, 6%, Ung. Ostbahn, Privatlose, Credit-L., Rudolf-L., Wechsel, Augsburg, Frankfurt, Hamburg, London, Paris, Geldsorten, Ducaten, Napoleonsd'or, Preuss. Kassenscheine, Silber, Krainische Grundentlastungs-Obligations, Privatnotierung.